Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 3 (1852)

Heft: 12

Buchbesprechung: Litteratur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

er sich und andern manche Freudenstunde bereiten und mir Dank wissen wird, ihn darauf aufmerksam gemacht zu haben.

Bei dieser Gelegenheit rathe ich noch allen Schulfreunden an, ein schönes Büchlein von L. Kellner zu kaufen, es heißt: die Pädagogik der Volksschule in Aphorismen" und ist wirklich ein herrlicher „Beitrag zur Belebung der Lehrerkonferenzen und der Berufsliebe". Es ist gediegenes Gold aus reichem Schacht der Erfahrung und kostet nur 2 silberne Franken. Hiemit wünsche ich allen Schulen unseres Valerlandes in Mitten der kalten Winterszeit einen recht schönen geistigen Frühling.

M. Kz.

Litteratur.

Die Wissenschaft des Staates oder die Lehre von dem Lebensorganismus von P. C. Planta. 2 Bd.

Mit diesem schon in mehreren auswärtigen Blättern günstig aufgenommenen Werke versezt sich der Herr Verfasser, welcher dem bündnerischen Publikum durch seine publizistische Thätigkeit so wie durch seine schriftstellerischen Leistungen auf dem Gebiete des vaterländischen Romans und Dramas bereits zur Genüge bekannt ist, in die spekulativen Regionen staatswissenschaftlicher Forschung. Und es ist ein sehr umfangreiches Feld, welches der Leser an seiner Hand durchwandert; denn er faßt den Staat nicht blos als eine isolirte Erscheinung auf, sondern als eine eigenthümliche Gestaltungsform desselben Lebensprinzipes, welches durch die ganze unorganische und organische Natur hindurch sich offenbart. Um dieses zu veranschaulichen, führt er uns in genetischem Entwicklungsprozeß durch die ganze Welt der Erscheinungen von den niedrigsten Stufen des Lebens bis zu seinen höchsten Manifestationen und zeigt, wie nicht blos die Geheimnisse der Elektrizität und des Magnetismus, sondern auch die Entstehung der Thiere und Pflanzenwelt auf der Wirksamkeit

zweier Grundkräfte beruhen, welche als die Kräfte des Fürsichseins und Füranderssseins oder als der männliche und weibliche Pol im Naturleben bezeichnet werden. Sie sind es auch, welche die Brücke aus dem Reiche des Physischen zu dem des Geistigen bilden, indem sie in der Organisation des Gehirns zu ihrer intensivsten, wunderbarsten Ausbildung gelangen. Die Thätigkeit dieser Pole wird hierauf auch in den verschiedenen geistigen Kräften des Menschen nachgewiesen und es soll zugleich in einem psychologischen Abrisse klar gemacht werden, wie eine Kraft mit der andern zusammenhängt und sich naturgemäß aus derselben entfaltet, bis das animalische Gemeingefühl in dem religiösen und ästhetischen, das sinnliche Wahrnehmen im wissenschaftlichen oder spekulativen Denken und das sinnliche Begehrungsvermögen in der Selbstbestimmung des Geistes nach den Anforderungen sittlicher Ideale seinen Höhepunkt erreicht.

Doch das menschliche Leben bleibt stets im innigsten Zusammenhange und Verwandtschaftsverhältniß mit der Natur oder mit der Wirksamkeit der polaren Kräfte außerhalb des menschlichen Individuums, und deßhalb ist auch die Entwicklung desselben in steter Abhängigkeit von der Außenwelt. In einem neuen Abschnitt wird also im Einzelnen dargestellt, von welchem außerordentlichen Einfluß Klima, Wechsel der Jahreszeiten und der Witterung, ferner die physische Beschaffenheit des Landes, die Lebensweise und Berufsarten (Fischer-, Jäger- oder Nomadenleben, Ackerbau und Gewerbe, Wissenschaft) und endlich die Verschiedenheit der Nahrungsmittel und der Umgang mit den Hausthieren auf den menschlichen Geist und Charakter sind, und aus diesen Prämissen wird zu erklären gesucht, warum die menschliche Kultur in der Weltgeschichte gerade diesen geographischen Gang von Asien nach Europa und in lezterm Welttheil wieder von Süden nach dem Norden eingeschlagen hat.

Unter den Erzeugnissen des Menschengeistes werden noch die Sprache, die Religionen und die Resultate philosophischer Forschungen einer besondern Aufmerksamkeit gewürdigt. Die Sprache

wird dargestellt als ein unentbehrliches Organ des Volksgeistes, in deren Bau sich auch die Eigenthümlichkeit desselben am getreuesten abspiegelt und welche hinwieder als Bildungsmittel von außerordentlicher Wichtigkeit ist. Die Religionen werden unter den 3 Kategorien von wirklichem und bildlichem Naturdienst und von ethischem Religionsdienst zusammengefaßt und diese sowie die Kultusformen als Modifikationen oder verschiedene Entwicklungsstufen ein und desselben religiösen Bedürfnisses dargestellt.

Wenn die Menschen sich zu einem gemeinsamen Leben vereinigen und zu einem organisirten Gesellschaftskörper abschließen, so entsteht der Staat und damit tritt das Menschenleben in ein neues Stadium organischer Entwicklung und zu Beginn des 2ten Bandes wird nun ausgeführt, wie der Staat im Familienleben, in den Bedürfnissen des Rechtsschutzes gegenüber andern Individuen und Völkerkomplexen und der gegenseitigen Unterstützung zu Nahrungszwecken, endlich in dem vergesellschaftenden Prinzip der Religionen eine wohlbegründete Basis habe. Die Verschiedenheiten der staatlichen Entwicklungsstufen und der Staatsformen werden theils auf das Vorwalten des einen oder des andern dieser Staaten bildenden Faktoren zurückgeführt, aber ganz besonders auf die Eigenthümlichkeit des Volkscharakters und auf die Wechselwirkung des männlichen und weiblichen oder des subjektiven und objektiven Pols, von welchen bald der eine, bald der andere das Uebergewicht erhält. Wie das Individuum zur Erhaltung seines Lebens verschiedener Organe bedarf, so auch der Staatskörper, und diese verschiedenen Funktionen sind: die Gesetzgebung und die Regierungsgewalt entsprechend dem Selbstbewußtsein und der Willenskraft des Individuums, ferner Civil- und Strafjustiz, Sorge für Kirche, Schul- und Armenwesen und für die wirthschaftlichen oder finanziellen Staatsbedürfnisse.

Den Schluß bildet gleichsam ein pathologischer Abschnitt, indem auch im Staatsorganismus wie im individuellen Geistesleben sich krankhafte Erscheinungen zeigen. Diese rühren entweder

von einer Störung des polaren d. h. des subjektiven und objektiven Gleichgewichts oder von Erschlaffung der Lebenskräfte her und als solche Krankheitsformen werden Radikalismus und Absolutismus, Socialismus, Kommunismus und Revolutionsfieber aufgeführt.

So begegnen sich denn in diesem Werke physiologische mit religionsphilosophischen, psychologische mit metaphysischen, kosmoanthropologische mit staatswissenschaftlichen Untersuchungen, und der Leser mag daraus entnehmen, welcher reiche Stoff ihm dargeboten wird. Leider ist es deßhalb unmöglich auf dem Raume dieser Blätter mehr als ein dürres registerartiges Schema zu geben, aus welchem man sich nur einen höchst unvollkommenen Begriff von dem Werke selber bilden kann. Um so mehr verweisen wir auf das sehr interessante Buch selbst und wir sind überzeugt, daß kein Gebildeter, welcher sich der Mühe eines ernstlichen Studiums unterziehen will, dasselbe unbefriedigt aus der Hand legen wird. Es werden eine Menge Fragen zur Sprache gebracht, welche für jeden denkenden Menschen von höchstem Interesse sind, und der verehrte Herr Verfasser bewährt auch hier das gleiche Talent der Darstellung, die nämliche Lebendigkeit und Gedankenfülle und dieselbe Sprachgewandtheit, welche seine sonstigen schriftstellerischen Produkte in so hohem Grade auszeichnen. Zugleich beurkundet sich aber auch ein wissenschaftlicher Geist und eine philosophische Bildung, welche um so größere Anerkennung verdiente, je weniger äußere Hülfsmittel und Anregung Bünden in dieser Hinsicht darbietet. Um den Stoff zu diesem Werke zu sammeln, bedurfte es einer ausgebreiteten Lektüre und eines vieljährigen gründlichen Studiums, allein dieser Stoff ist nicht nur aus Büchern, sondern auch aus eigenen staatsmännischen Lebensanschauungen geschöpft, weßhalb auch nicht blos abstrakte Theorien sondern frische der Natur entlehnte Lebensbilder gegeben werden.

Neben der wissenschaftlichen ist auch eine patriotische Tendenz unverkennbar. Man fühlt es dem Verfasser an, daß er aus

voller Ueberzeugung Republikaner ist. Die repräsentative Volksherrschaft, zu welcher sich das Schweizervolk in den lezten Decennien hindurchgekämpft hat, wird daher auch als diejenige Verfassungsform dargestellt, welche die idealen Anforderungen mit einem entwickeltern Volksleben am meisten in Uebereinstimmung bringt. Indem nun das Buch diese Staatsform in ihren Konsequenzen in klarem Bilde vor Augen führt, stellt es sich auch zur Aufgabe, an der weitern Ausbildung des schweizerischen Staatslebens mitzuwirken und es dient also zur Ergänzung dessen, was Herr Pl. auch als Staatsmann und Publizist mit unermüdlichem Eifer anstrebt.

Uebrigens stellt sich das Werk keineswegs auf einen einseitigen Partheistandpunkt, sondern es erkennt auch die Berechtigung und Nothwendigkeit der Gegensätze im politischen Leben an und zeigt, wie sie einander ergänzen und wie durch ihren Kampf das wahre Staatswohl gefördert wird und aus demselben erst das rechte Gleichgewicht und ein harmonisches Ebenmaß entstehen kann.

Daß der Verfasser nicht auf allen Gebieten, die er in den Bereich seiner Aufgabe zieht, sich auf heimischem, selbstständigem Boden befindet, sondern vielfach auf Benutzung fremder Forschungen angewiesen ist, das giebt er selbst zu, indeß wird man ihm auch in dieser Hinsicht zugestehen müssen, daß er dieses Material mit Geschick verarbeitet hat.

Inwiefern das vorliegende Werk höhern wissenschaftlichen Anforderungen entspricht und zur Förderung der Staatswissenschaft beiträgt, darüber erlauben wir uns nur ganz kurze Andeutungen und müssen ein einläßliches Urtheil einer kompetentern Feder anheimstellen. Als neuer, die Wissenschaft bereichernder Gedanke erscheint besonders die organische Verbindung, in welche der Staat mit dem Naturleben gebracht wird. Dagegen will uns bedünken, als ob im ersten Theile sich dem Verfasser der Stoff in zu reichem Maße zudränge, als daß er ihn in seinem wissenschaftlichen Fachwerk gehörig unterzubringen vermag und

daß wegen Mangel an Durchsichtigkeit in der Anordnung einzelne Abschnitte einen etwas aphoristischen Charakter an sich tragen.

Auch läßt allerdings der Titel eine größere Ausführlichkeit des zweiten Theils erwarten und gewiß würde es dem Herrn Verfasser an Stoff nicht gefehlt haben, wenn er das reiche Detail, welches die Staats- und Rechtsgeschichte zur Verfügung stellt, mehr benuzt hätte, und dadurch würde auch namentlich der Abschnitt über die Verschiedenheit der Staatsformen an Anschaulichkeit und praktischem Interesse sehr gewonnen haben.

Gegen den rein sensualistischen und physiologischen Standpunkt, auf welchen sich hier die Psychologie stellt, ließen sich ebenfalls Bedenken erheben, und zwar besonders deßhalb, weil von demselben aus die universalistische Bedeutung des Christenthums und die religiöse Perfektibilität überhaupt sehr problematisch wird. Auch wird die menschliche Freiheit dadurch nothwendig auf ein solches Minimum reducirt, daß von einer moralischen Beurtheilungsweise der menschlichen Handlungen sowie einer Strafkompetenz der Staaten, ja selbst von Besserungsanstalten kaum mehr die Rede sein kann.

Doch wie auch das Urtheil einer strengen Kritik über einzelne ausgesprochene Ansichten oder über den systematischen Charakter des Werkes ausfallen mag, so darf dasselbe doch schon deßwegen, weil es einen so reichen Schatz wissenschaftlicher Gedanken mit dem lebendigsten Interesse erfaßt und in so ansprechender Form zu einem Gemeingute eines größern Publikums zu machen sucht, als eine sehr beachtungswerthe Erscheinung in der neuern Literatur bezeichnet werden.

Viertes Schulbuch oder Lesebuch für die obersten Klassen der reformirten Volksschulen in Graubünden. Herausgegeben vom Erziehungsrath. Chur, 1852. 316 Seiten.

Dieses Lesebuch schließt nun die Reihe der vom Erziehungsrath herausgegebenen Lesebücher für unsre Volksschulen. Es will

dasselbe keine Fachkompendien geben, da solche, wie die Vorrede sich ausdrückt, nicht in die Volksschulen gehören, wo nicht todte Bücher, sondern der Lehrer mit Geist und Leben auf die Kinderseelen einwirken muß. Es will ferner möglichste Reichhaltigkeit gewähren, damit der Lehrer auch vielfältigen Stoff habe zur Bildung des Gemüths und Verstandes seiner Kinder. Dieses Bestreben ist dem Herausgeber des Buchs vorzugsweise in Einer Parthie gelungen, nämlich in den Bildern aus der Natur. Aus allen drei Reichen werden uns solche vorgeführt und zwar besonders diejenigen, für welche man in unsrer Volksschuljugend Interesse voraussetzen kann; das Heimische ist dem Fremdländischen vorgezogen; in der Form wechselt die Beschreibung mit der Schilderung, die Dichtung mit der Prosa. Auch aus dem Gebiete der allgemeinen Erdbeschreibung ist so ziemlich das Wissenswertheste ausgewählt, soweit es nämlich die engen Schranken eines solchen Lesebuches erlauben. Weniger aber könnten wir uns mit den Bildern aus der Geschichte einverstanden erklären. Nicht daß die, welche da sind, nicht auch gut erzählt wären. Aber warum denn keine aus der Schweizergeschichte?*) und warum — wenn man sich denn also mehr an die allgemeine Geschichte halten wollte, — warum nicht auch etwa ein Charakterbild von Gustav Adolph oder Peter dem Großen, dem alten Fritz oder Napoleon? oder dem Vater Pestalozzi, oder irgendwelche Züge aus der so reichen Kulturgeschichte der Neuzeit? Alle diese würden gewiß mehre Interesse bei der Jugend erweckt haben als der Abschnitt über Rom und die Deutschen unter Augustus und Tiberius. Neben diesen Bildern aus Natur, Erdbeschreibung und Geschichte fehlt nun aber eine Parthie so zu sagen ganz, wie sie in einem Lesebuch nicht fehlen darf, nämlich die der Lieder oder Sinngedichte, Sinnsprüche, Parabeln, Sprichwörter. Das bekannte Wakernagel'sche Lesebuch u. a. wären hierin Muster

*) Wir haben nun 4 Lesebücher und in keinem ist die Schweizergeschichte gehörig vertreten. Der Erziehungsrath scheint darin keinen bestimmten Plan verfolgt zu haben.

gewesen. Gellert, Lessing, Schiller, Göthe hätten reichen Stoff geboten.

Die im Anhang mitgetheilte Schweizergeographie ist zu trocken und gehört in solcher Form, wie ja auch die Vorrede ganz richtig sagt, durchaus nicht in ein Lesebuch. Passender hätte man das Schweizerland in seiner Gebirgswelt, seine Flüsse und Seen, seine Naturerscheinungen, seine Bewohner und deren Thätigkeit darstellen können in lebendigen Schilderungen, wie sie die neuern Reisewerke in Menge bieten.

Berühren wir schließlich noch einige Einzelheiten. Die Beschreibung des Oberengadins enthält mehrfache Uebertreibungen. „Palläste" haben wir dort noch keine gesehen; „so groß, zierlich und geräumig sind hier die Häuser gebaut" — und doch ist gewiß weitaus die Mehrzahl der Engadiner-Häuser nichts weniger als zierlich zu nennen. Und wo kommt denn „die Menge der schnell auf den wohlerhaltenen Chausseen fortrollenden Wagen her". Solche Unrichtigkeiten hätten am Allerwenigsten in einem bündnerischen Lesebuch stehen bleiben sollen. Sie untergraben in den Kindern, die die Verhältnisse näher kennen, das Vertrauen zu dem übrigen Inhalt. Die „Kreuzzüge" sind eine etwas dürre Aufzählung der einzelnen Unternehmungen auf das gelobte Land. Daß man den Rhein in seiner erhabenen Schönheit nur da sehen könne, wo er die Ufer der Schweiz bespült, — dagegen dürften die Rheinländer mit allem Recht protestiren. Vom Bergell kann man nicht sagen, daß dort Wein gedeihe (S. 286). Unseres Wissens wächst im ganzen bündnerischen Bergell nicht ein Saum Wein. Wenn ferner im Aargau, wie das Büchlein S. 301 sagt, seit 1806 jeder Mann, wenn er in die Ehe tritt, sechs; und jeder Vater bei der Geburt eines Kindes zwei Bäume pflanzen müßte, so würde man jezt im Aargau vor lauter Bäumen nicht nur den Wald, sondern auch die Häuser und Dörfer nicht mehr sehen. Aehnliches ließe sich noch mehr anführen.

Wir machten diese Bemerkungen, indem wir dabei an ein möglichst vollständiges Lesebuch für unsre Schulen dachten. Dessen-

ungeachtet danken wir den Herausgebern auch für das, was sie uns geboten haben. Es ist so viel Schönes und Lehrreiches darin, daß es immerhin eine nicht geringe Lücke in unsern oft so stoffarmen Schulen ausfüllt.

Aus Johannsen Gulers täglichem Handbuch.

1627. den 15. November hat mir sohn Andres wyder überantwortet meine zwei goldköttinen; item das Band darinnen verneyt sind 100 Dublonen, die mir Hr. Hoptman Hans von Mont glichen, samt 15 andern Dublonen, deßgleichen drei Dotzet silbernen Knöpflin, so ich im trauern in Paris ab meinem Wamsel nemmen lassen.

— Den 11. Dezember hat Hr. Doctor Fortunat Sprecher von Bärnek Hochzeit gehalten mit Jungfrau Ludovika von Planta, weiland Hr. Podestat Peters von Planta hinderlassenen ehelichen Tochter.

— Den 20. ein Rys, sind 20 Bücher, postpapir kaufft und zalt mit fl. 2 20 kr.

Den 1. Merz 1628 von Vetter Paul Bul ein kühli kaufft, so in zehen tag kalbern sole und hab es ihm also bar bezalt mit fl. 21.

Januar 1631 über seinem Einnahmenverzeichniß:

Was der gottlos bringt in sein Hauß
Wirdt der Unschuldig theilen auß:
Darumb allein, was billich ist
Empfachen sollt, zu aller frist:
So wird der sägen Gott deß Herrn
Dich und die Deinen allzeit nehrn.

(Mit einem ähnlichen Spruch hat Guler jedes Jahr das Verzeichniß seiner Einnahmen eröffnet.)